Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 7 (1900)

Heft: 12

Artikel: Zur Würdigung der herbart-zillerschen Pädagogik [Schluss]

Autor: Kunz, F.X.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532036

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung
des „Schweiz. Erziehungsfreundes" und der „Pädagog. Monatsschrift".

Organ
des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 15. Juni 1900. | № 12. | 7. Jahrgang.

Redaktionskommission:
Die H. H. Seminardirektoren F. X. Kunz, Hitzkirch, Luzern; H. Baumgartner, Zug; Dr. J. Stößel Rickenbach, Schwyz; Hochw. H. Leo Benz, Pfarrer, Berg, Kt. St. Gallen; und Cl. Frei, zum Storchen in Einsiedeln. — Einsendungen und Inserate sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:
erscheint monatlich 2 mal je den 1. u. 15. des Monats und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr. für Lehramtskandidaten 3 Fr.; für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln. — Inserate werden die 1gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 30 Centimes (25 Pfennige) berechnet.

Zur Würdigung der Herbart-Zillerschen Pädagogik.

Von F. X. Kunz, Seminardirektor.

(Schluß.)

Der Lehrplan.

16. Der von den Zillerianern aufgestellte Lehrplan ist bei unsern Schulverhältnissen an den meisten Orten praktisch unausführbar, weil er zu seiner genauen Durchführung eine Schule mit acht Jahrgängen und für jeden Jahrgang einen eigenen Lehrer erfordert, da jeder Jahrgang einen besondern Unterricht erhält und ein Zusammenziehen einzelner Abteilungen wegen der stufenweise auftretenden Entwicklung nicht möglich ist. In Gesamtschulen — und solche giebt es allein im Kanton Luzern etwa 80 — wäre mit einem derartigen Lehrplan überhaupt nichts anzufangen.

Das gesteht Dr. Rein indirekt selbst zu, wenn er bemerkt: „Welchen Einfluß die unvollkommene Einrichtung der einklassigen Schule (Gesamtschule) auf die Stoffverteilung ausübt, haben wir hier nicht zu berücksichtigen. Das sind spätere Sorgen." Welcher praktische Schulmann

wird aber eine Stoffauswahl als Muster, als Norm hinstellen, die nur in den bestorganisierten Schulen, unter den günstigsten Verhälnissen zur Durchnahme kommen kann?

Zwar haben in neuester Zeit mehrere Zillerianer den Versuch unternommen, das Lehrplansystem ihres Meisters auch für Gesamtschulen anwendbar zu machen, so z. B. F. Hollkamm in dem Artikel „Einklassige Schule" (in Dr. Reins „Handbuch der Pädagogik", I. Bd. S. 783—800); aber dieser Versuch ist, wie nicht anders zu erwarten war, sehr mangelhaft ausgefallen. Hollkamm zieht die 8 Jahrgänge in 4 Abteilungen zusammen. Der 1. Jahrgang bildet die I. Abteilung; der 2. und 3. Jahrgang bilden die II., der 4. und 5. Jahrgang die III. und der 5. bis 8. Jahrgang die IV. Abteilung. Er hält, so gut es eben geht, an dem sog. Gesinnungsstoffe, an der Anordnung desselben nach Kulturstufen und an der Zillerschen Konzentration fest; nur läßt er beim Gesinnungsunterrichte die letzte der acht Stoffgruppen Zillers, die des Katechismus, weg, indem er die systematische Zusammenstellung der Katechismussätze im Anschluß an die biblische Geschichte ausgeführt wissen will. Es bleiben somit 7 Stoffgruppen übrig, und da die Schule nur 4 Abteilungen hat, so müssen vom 2. Jahrgange an in jeder Abteilung je zwei Stoffgruppen zur Behandlung kommen. Dabei darf die Reihenfolge der Gruppen nicht verändert, es dürfen also z. B. in der II. Abteilung nicht die Patriarchen vor Robinson gestellt werden. Ebensowenig geht es an, in jedem Jahre des zweijährigen Kurses nur eine Stoffgruppe zu behandeln, weil sonst für je einen der Jahrgänge der drei obern Abteilungen stets eine Umstellung der kulturhistorischen Stufen und der betreffenden Stoffe eintreten würde. Es bleibt darum nur der Ausweg übrig, in jedem der zwei Jahre eines Kurses beide Stoffgruppen, die der Abteilung zufallen, zu behandeln, im Sommer die erste, im Winter die zweite. „Um eine jährliche Wiederholung derselben Stoffe zu verhüten, wird ein Wechsel der zur Behandlung ausgewählten Stoffe notwendig. Wären z. B. aus Robinson 18 Stücke ausgewählt, so würden im Sommer die Einheiten 1, 3, 5 ꝛc. mit allen Kindern der II. Abteilung behandelt, die Einheiten 2, 4, 6 ꝛc. mit dem ältern Jahrgange wiederholt, den jüngern dagegen nur ganz kurz als verbindende Erzählung dargeboten.

Im nächsten Sommer würde der umgekehrte Fall eintreten. Auf gleiche Weise würde man in den zwei Winterhalbjahren mit der Patriarchengeschichte verfahren, desgleichen in der III. Abteilung mit der Richter- und Königszeit." In der IV. Abteilung wird, um ein dreimaliges Durchlaufen derselben Stoffe zu vermeiden, der letzte (8.) Jahrgang

pensenfrei gelassen, und es kommt in dieser Abteilung bis Weihnachten jedes Jahr das Leben Jesu und von dort bis Ostern die Apostelgeschichte zur Behandlung.

Dem gleichen Wechsel müssen auch die Stoffgruppen der übrigen vom Gesinnungsstoffe abhängigen Fächer unterworfen werden, wenn die Konzentrationsidee zur Ausführung gelangen soll.

Da es ferner der einklassigen oder Gesamtschule an Zeit für den direkten, d. h. für den vom Lehrer zu erteilenden Unterricht fehlt und sie überdies in halbe, drittel- oder viertel-Stunden zersplittert ist, so ist der Lehrer gezwungen, „nur die wichtigsten Stoffe nach allen fünf Formalstufen zu behandeln. Die minderwichtigen werden nur nach den zwei ersten Stufen durchgearbeitet, noch andere nur dargeboten. Auch bei den vollständig zu besprechenden Stoffen ist Beschränkung geboten“ [1])

Diese Ausführungen Hollkamms sind ein weiterer überzeugender Beweis dafür, daß die Zillerianer, sobald sie sich auf den Boden der Praxis stellen, ihr Lehrplansystem nicht konsequent durchzuführen imstande sind. So wird hier die achte, also die oberste Kulturstufe einfach weggelassen. Ferner treten vom zweiten Jahrgange an in jedem Jahre zwei Kulturstufen auf, so daß jede zweimal durchlaufen werden muß. Um die Wiederholung des nämlichen Pensums wenigstens einigermaßen zu vermeiden, werden die von den Vertretern der „wissenschaftlichen Pädagogik“ so sehr verpönnten und verlästerten „konzentrischen Kreise“ wieder zu Ehren gezogen. Endlich müssen sich sogar die Formalstufen, dieses Noli me tangere der Herbart-Zillerschen Schule, eine solche Einschränkung und Verstümmelung gefallen lassen, daß es einer Verzichtleistung auf dieselben gleich sieht; denn nur noch die wichtigsten Stoffe dürfen nach allen fünf Stufen behandelt werden; bei weniger wichtigen muß man sich auf die ersten zwei Stufen, bei manchen sogar auf die bloße „Darbietung,“ also auf eine einzige Stufe beschränken.

Die Herbart-Zillersche Pädagogik nennt sich mit Stolz die „wissenschaftliche“, eine Benennung, die ihr Dr. Stoy gegeben hat. Ob sie dieses Epitheton mit Recht führt, darf nach den vorstehenden Erörterungen mit Grund in Zweifel gezogen werden. Denn nicht nur erweisen sich die ethischen und psychologischen Grundlagen derselben, wenn man sie an dem Maßstabe der christlichen Philosophie prüft, als durchaus unzureichend und mangelhaft, sondern es steht auch das von Ziller und seinen Schülern ausgebildete Lehrplansystem auf tönernen Füßen, indem es als

[1]) A. a. O. S. 791 u. 794.

wissenschaftlich unhaltbar und als praktisch unausführbar sich erweist. Zudem ist, wie wir gesehen haben, das Ganze kein harmonischer, nach allen Seiten in sich geschlossener Bau, sondern ein an zahlreichen Konstruktionsfehlern und unvereinbaren innern Widersprüchen leidendes gekünsteltes Gebilde. Man kann daher nicht zugeben, daß die Vertreter der Herbart-Zillerschen Pädagogik dieselbe wissenschaftlich begründet haben, wenngleich einzuräumen ist, daß sie ein reges wissenschaftliches Streben bekunden und ihre Theorieen anspornend wirken, eine solche Begründung zu suchen. [1])

Lichtseiten des Herbart-Zillerschen Systems.

Die gerügten Mängel der Herbart-Zillerschen Pädagogik dürfen uns jedoch nicht hindern, auch das Gute, das sie teils enthält, teils anstrebt, dankbar anzuerkennen. Dahin gehören — selbstverständlich mit den von der christlichen Philosophie und Pädagogik geforderten Einschränkungen und Korrekturen — die Lehren über den erziehenden Unterricht, das einheitliche Erziehungsziel, die gegenseitige Verbindung der Lehrfächer, die zentrale Stellung der Religionslehre im Unterrichtsplane (leider mit Ausnahme der zwei ersten Jahrgänge!) und im Zusammenhang damit die Forderung der konfessionellen Schule; ferner die nachdrückliche Betonung des psychologischen Lehrverfahrens, der Begriff des vielseitigen Interesses, welches das Wissen ins Wollen überführen soll, und der des Gedankenkreises, welcher alle Kräfte des Unterrichtes zusammenfassen soll, um bestimmend auf die sittliche Gestaltung des Zöglings einzuwirken. Endlich gehören dahin die Forderung großer und bedeutungsvoller Stoffe für den sprachlichen Unterricht, zumal an höheren Schulen, und die Durcharbeitung der Lehrstoffe nach den formalen Stufen, wodurch die neuen Kenntnisse mit den bereits vorhandenen organisch verbunden und als neue triebkräftige Lebenselemente in die Tiefe der Seele eingesenkt werden sollen. In diesen Punkten hat die Herbart-Zillersche Pädagogik an das bewährte Gute der alten Schule angeknüpft und dasselbe nach verschiedenen Seiten hin weiter entwickelt und fortgebildet.

Dazu kommt noch, daß in den pädagogischen Schriften der Herbart-Zillerschen Schule, besonders in denjenigen Herbarts [2]) (1776—1841),

---

[1]) Vgl. hierüber Dr. Willmann, Über die Erhebung der Pädagogik zur Wissenschaft (Kempten, Kösel 1898), S. 25.

[2]) Seine bedeutendsten pädagogischen Schriften sind: „Allgemeine Pädagogik aus dem Zwecke der Erziehung abgeleitet," 1806, in stellenweise sehr dunklem und schwerfälligem Stile, und „Umriß pädagogischer Vorlesungen," 1835, welcher in der Darstellung viel klarer und einfacher ist. Eine gute Ausgabe besorgte J. J. Woff, in: „Johann Friedrich Herbarts pädagogische Schriften." Paderborn bei Schöningh 1891—95. 2 Bände.

Zillers [1]) (1817—1882) und Dörpfelds [2]) (1824—1893), ein edler, idealer Sinn, ein ernstes, eingehendes Studium des Gegenstandes und eine hohe Begeisterung für die große Sache der Erziehung zu Tage tritt und daß sich darin auch eine Fülle geistreicher Gedanken, feiner Beobachtungen und treffenden Bemerkungen findet. Lehrer, welche über die nächsten Bedürfnisse der Praxis im klaren sind und außerdem über die erforderliche Zeit und ein genügendes Maß philosophischer und philologischer Bildung verfügen, werden die Schriften dieser Männer mit Nutzen studieren. Allerdings ist dabei erforderlich, daß sie einerseits die Fähigkeit besitzen, sich in fremde Gedanken und Ideenkreise denkend zu vertiefen, und daß sie anderseits die nötige Festigkeit und Sicherheit des eigenen Urteils bewahren, um vorkommende Irrtümer wahrzunehmen und zurückzuweisen.

---

[1]) Seine pädagogischen Hauptwerke sind: „Allgemeine Pädagogik" (3. Aufl. 1892, Leipzig, Matthes), und „Grundlegung zur Lehre vom erziehenden Unterricht" (2. Aufl. 1884. Leipzig bei Veit.)

[2]) Dörpfeld, der lange Zeit im aktiven Schuldienst stand, war ein vorzüglicher Praktiker und zugleich ein sehr fruchtbarer Schriftsteller; sein konfessioneller Standpunkt ist der des gläubigen Protestantismus. Von seinen Schriften, die sich im Gegensatze zu denjenigen Herbarts, Zillers und anderer Herbartianer durch Einfachheit und Klarheit des Ausdrucks und des Satzbaues auszeichnen, nennen wir: „Denken und Gedächtnis;" „Die schulgemäße Entwicklung der Begriffe;" „Grundlinien einer Theorie des Lehrplanes;" „Der didaktische Materialismus;" „Die unterrichtliche Verbindung der Wissensfächer;" „Zwei dringliche Reformen im Real- und Sprachunterricht;" „Die vierklassige und die achtklassige Volksschule;" „Die konfessionelle und die paritätische Volksschule;" „Die freie Schulgemeinde oder das Fundamentstück einer gerechten, gesunden, freien und friedlichen Schulverfassung;" „Die drei Grundgebrechen der hervorgebrachten Schulverfassungen;" „Ein Beitrag zur Leidensgeschichte der Volksschule." — Eine Gesamtausgabe der Schriften Dörpfelds in ca. 12 Bänden erscheint in Gütersloh bei C. Bertelsmann. —

Die großartigste Leistung der Herbart-Zillerschen Schule in neuester Zeit ist das von Dr. W. Rein herausgegebene „Encyklopädische Handbuch der Pädagogik," das mit dem soeben erschienenen 7. Bande nun vollendet vorliegt (Langensalza bei H. Beyer & Söhne 1895—99, 7 Bände in großem Lexikonformat. Preis des gebundenen Exemplars 152 Fr.) Es ist ein pädagogisch-didaktisches Arsenal, für welches 242 Autoren Beiträge geliefert haben. Der wissenschaftliche Wert der verschiedenen Artikel ist jedoch sehr verschieden; während die einen den durchgebildeten, seinen Gegenstand nach allen Seiten hin beherrschenden Fachmann erkennen lassen, verraten andere gar zu sehr die Feder des unselbständigen und beschränkten Dilettanten. Sehr wertvoll sind die historischen Beiträge von Dr. Willmann über „Christliche Erziehung," „Historische Pädagogik," „Griechische und römische Erziehung," „Katholische Pädagogik" 2c. Sonst aber scheint uns gerade die historische Pädagogik eine der schwächsten Seiten des Werkes zu sein. So ist z. B. das ausländische Erziehungs- und Bildungswesen ganz unberücksichtigt geblieben, und von den Pädagogen, besonders den katholischen, fehlt eine ganze Reihe allgemein bekannter Namen, wie Vittorin von Feltre, Maphäus Vegius, Heinrich Braun, Franz von Fürstenberg, Overberg, P. Girard, Rollin, Dupanloup, Don Bosco. Auch tritt, wo katholische Lehren und Einrichtungen berührt werden, stellenweise eine wahrhaft klägliche Unwissenheit und blinde Voreingenommenheit zu Tage. So behauptet z. B. von Rhoden in dem Artikel „Katechetik" (Bd. III., S. 19), die Konfirmation oder Firmung sei im Jahre 1439 eingeführt worden (wo und von wem wird freilich nicht gesagt) und bestehe in einer „magischen Mitteilung von höhern Kräften." In dem Artikel „Konfessionelle Schule" von Thrändorf wird zwar diese der Simultanschule gegenüber verteidigt, aber der Verfasser

17. Um sich vor pädagogischen Irrtümern zu bewahren, ist für den katholischen Lehrer fleißiges Studium der katholischen pädagogischen Litteratur der ältern und neuern Zeit notwendig.[3]) Er wird daraus, wie unser unvergeßlicher Dr. L. Kellner mit Recht bemerkt, in („Lose Blätter" S. 211), die Überzeugung gewinnen, „daß die wahre, den Völkern und Staaten segenbringende Pädagogik immer auf Seiten der katholischen Kirche gewesen ist, und daß diese von jeder Ueberstürzung und verkehrten Richtung fern geblieben und niemals das rechte Ziel und den rechten Weg verfehlt hat. Mit dieser Überzeugung haben wir viel gewonnen, und mit ihr ist uns ein Wegweiser zu einer Fundgrube eröffnet, deren echtes Gold noch lange nicht erschlossen, vielweniger noch verarbeitet ist."

---

kann diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne die katholische Kirche und die katholische Geschichtsforschung aufs ärgste zu beschimpfen und zu verlästern. So schreibt er (Bd. IV., S. 192): „Die katholische Kirche sieht in dem modernen Staate, besonders wenn ein evangelischer Fürst an der Spitze steht, etwas durchaus Ungöttliches, dem man sich nur unterordnen kann, weil und soweit die Verhältnisse es fordern." Dr. Thrändorf scheint die Geschichte seines Vaterlandes nicht gut zu kennen, sonst müßte er wissen, daß im Revolutionsjahre 1748 gerade die königsgetreuen Katholiken es waren, welche die protestantische Dynastie der Hohenzollern in Preußen retteten. „Eine ultramontankatholische Schule," heißt es dann weiter, „wird stets die Neigung haben, besonders die Geschichte durch die stark gefärbten Gläser jesuitischer Geschichtsschreibung zu betrachten . . . Jede echte Wissenschaft, besonders jede unbefangene Geschichtswissenschaft ist ihrem Wesen nach gut protestantisch (eine treffliche Illustration zu dieser Behauptung ist die von Geschichtsfälschungen wimmelnde Kirchengeschichte der „Magdeburger Centuriatoren"). Der Katholizismus kennt seinem Wesen nach keine freie Wissenschaft und was besonders die Geschichte anbelangt, so lautet ja der Grundsatz der unfehlbaren Kirche: „Das Dogma muß die Kirche besiegen." Die katholische Kirche wird also nun und nimmermehr die objektive Geschichtsbetrachtung gelten lassen können." So Dr. Thrändorf. Daß die katholische Kirche über die Geschichte und deren Aufgabe ganz anders denkt und lehrt, als Dr. Thrändorf in den angeführten Worten behauptet, das hätte der gute Mann, wenn es ihm um die Wahrheit zu tun gewesen wäre, von kompetentester Seite erfahren können, nämlich von dem gegenwärtigen Oberhaupte der katholischen Kirche selbst. In seinem Breve „Sæpenumero considerantes" vom 13. August 1883 an die Kardinäle de Luca, Pitra und Hergenröther hat sich Leo XIII. klar und offen vor aller Welt über die Geschichtsschreibung und die dabei zu befolgenden Grundsätze ausgesprochen; darin sagt er u. a.: „Das erste Gesetz der Geschichte ist, nie eine Lüge zu wagen, das zweite, furchtlos die Wahrheit zu sagen, zugleich aber weder den Verdacht der Schmeichelei noch den der Entstellung auf sich zu laden." Der Leser urteile nun selbst, auf welcher Seite die Unparteilichkeit und ruhige Objektivität und auf welcher das blinde Vorurteil und die Parteilichkeit steht. — Daß das „Enclyklopädische Handbuch der Pädagogik" solch blöden und gehässigen Ausfällen gegen die katholische Kirche, wie die eben citierten, ohne weiteres seine Spalten geöffnet, gereicht ihm nicht zur Empfehlung.

[3]) Reiches Material hiefür bietet die bei Herder in Freiburg erscheinende „Bibliothek der katholischen Pädagogik," von welcher bereits 12 Bände veröffentlicht sind. Die Lehrerschaft sei hiermit besonders auf den 12. Band, der die ausgezeichnete Methodik Achilles enthält, die ganz auf logischer und psychologischer Grundlage aufgebaut ist, aufmerksam gemacht.